

# Die Uhrmacherkunst



Alleiniges und eigenes Organ des Zentralverbandes der Deutschen Uhrmacher E. V.

50. JAHRGANG

Halle (Saale)

20. November 1925

NUMMER 47

Nachdruck sämtlicher Aufsätze und Notizen ohne ausdrückliche Genehmigung der Schriftleitung verboten

## Arbeiter der Uhrenindustrie

Von Hermann Brünicg

Eine große Zahl der deutschen Uhrmacher hat die eine oder die andere unserer Uhrenfabriken besichtigt; besonders im Anschluß an die Reichstagungen des Zentralverbandes war dazu Gelegenheit geboten. Sicher hat man nicht nur den Maschinen und den Fabrikaten in den verschiedenen Arbeitsstadien Beachtung geschenkt, sondern auch den Menschen an den Maschinen und an den Arbeitstischen: Den Arbeitern und Arbeiterinnen der Uhrenindustrie. Der Arbeiter ist einer der Hauptfaktoren in der Fabrik, es ist daher lohnend, sich mit seiner Psyche, seiner Arbeitsweise und seinen Organisationen zu beschäftigen.

Als Kindern unserer Zeit ist uns das Wort Industriearbeiter bereits so geläufig geworden, daß uns kaum noch zum Bewußtsein kommt, wie jung die Arbeiterschaft und ihre Organisationen noch sind. Mit dem Ausdruck „der vierte Stand“ wird die Arbeiterschaft von den Menschen bezeichnet, die nicht aufhören wollen das Volk nach Klassen einzuteilen, „Proletariat“ wird sie oft von politisch und agitatorisch tätigen Arbeiterführern genannt, die sie damit bewußt in Gegensatz zu den übrigen Volksschichten bringen wollen.

Der Zusammenschluß der Arbeiter und ihr Kampf, sich Geltung und Rechte zu verschaffen, hat in manchen Zügen Ähnlichkeit mit der Entwicklung, die die Handwerkerzünfte im Mittelalter nahmen. Auch damals waren die Handwerker zuerst machtlos, erst nach und nach verschafften sie sich durch Zusammenschluß in den Zünften Rechte und Einfluß auf die Verwaltung.

Die Arbeiterbewegung unserer Zeit ist eng verknüpft mit der Geschichte der Industrie. Durch die Mechanisierung des Arbeitsprozesses, durch das erst langsame, dann immer schnellere Fortschreiten der Technik, wurde das Kleingewerbe auch in der Uhrenindustrie mehr und mehr zurückgedrängt. Die Anfänge unserer modernen Arbeitsmethode in der Uhrenindustrie liegen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Man führte, zunächst in geringen Ausmaßen, die Arbeitsteilung durch. Noch aber waren es die Kleinbetriebe des Schwarzwaldes, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts den Markt mit Großuhren versorgten. Ähnlich lagen die Verhältnisse in der Schweiz, wenn auch bereits dort die Taschenuhrindustrie weiter fortgeschritten war.

In diesen Kleinbetrieben war das Verhältnis des Arbeitnehmers zum Arbeitgeber noch ein rein persönliches — eine Arbeiterfrage im heutigen Sinne gab es damals noch nicht. Inzwischen entwickelte sich die Technik unaufhaltsam und bedingte neue Arbeitsmethoden. Immer mehr wurde die Handarbeit durch Maschinenarbeit ersetzt. Man möchte sagen, eine zwangsläufige Folge war eine scharfe Arbeitsteilung, und was noch wichtiger ist: Konzentration wurde notwendig. 1867 gründete Erhardt Junghans in Schramberg eine Uhrenfabrik, die in Deutschland die erste war, die nach dem heutigen Fabrikationsprinzip arbeitete und in der das Schablonensystem eingeführt wurde. Schablonisierung ist uns heute ein solch bekannter Begriff, daß es sich erübrigt, dazu Erklärungen zu geben.

Gründungen anderer moderner Betriebe folgten. Auch außerhalb des Schwarzwaldes wuchs eine Uhrenindustrie heran, die sich in verhältnismäßig kurzer Zeit zu Großbetrieben entwickelte. 1850 hatte Gustav Becker in Freiburg in Schlesien eine Fabrik gegründet, der weitere Gründungen an demselben Orte folgten, die sich dann um die Jahrhundertwende zum leistungsfähigen Großbetriebe zusammenschlossen. Ebenfalls war in Ruhla im Jahre 1862 durch Christian Thiel die Gründung einer Fabrik erfolgt, die sich zwar erst in den 80er Jahren mit der Fabrikation von Taschenuhren befaßte und sich dann schnell zum Großbetrieb entwickelte. Bereits 1845 hatte Adolf Lange in Glashütte die Fabrikation hochwertiger Taschenuhren eingeführt. Wegen der Eigenart seiner Fabrikation spielt Glashütte für die Bewegung der Uhrenarbeiterschaft keine bedeutende Rolle.

Dieser kurze Ueberblick über die Entwicklung unserer Uhrenindustrie vom Gewerbe zum Kleinbetrieb und dann zum Großbetrieb ist notwendig, um die Wandlungen der Arbeiter verstehen zu können. Durch die Konzentration der Uhrenindustrie in den großen Fabriken, mit ihren völlig veränderten Arbeitsmethoden, war das Verhältnis des Arbeitnehmers zum Arbeitgeber ein anderes geworden. War ehemals das Verhältnis des Arbeiters zu seinem Brotherrn ein persönliches gewesen, so war jetzt an die Stelle des Arbeitsherrn eine Gesellschaft getreten, also für den einzelnen Menschen etwas durchaus Unpersönliches. In den früheren kleinen Betrieben hatte sich die Individualität